

Programm

des

Gymnasiums der Stadt Pyriß,

womit

zu der Feier des Geburtstages S. Majestät unseres allergnädigsten
Kaisers und Königs am 22. März

ergebenst einladet

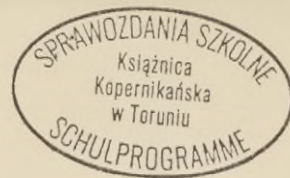
Dr. Adolf Zinzow,
Direktor.

Inhalt:

1. Ueber den gekrönten Straßburger Dichter Caspar Brülow aus Pyriß vom Gymn.-Lehrer Dr. Janke.
2. Schulnachrichten vom Direktor.

1880. Progr. Nr. 111

Pyriß 1880.
Druck von Ed. Giese.



METHOD

The following method was used for the determination of the concentration of the various components in the mixture.

The mixture was first dissolved in a known volume of solvent and then the concentration of each component was determined by measuring the area under the corresponding peak in the chromatogram.

The results of the analysis are given in the following table.

The concentration of each component is expressed as a percentage of the total concentration of the mixture.

The following table shows the concentration of each component in the mixture.

The concentration of each component is expressed as a percentage of the total concentration of the mixture.

The following table shows the concentration of each component in the mixture.

Ueber
den gekrönten Straßburger Dichter Caspar Brülow
aus Pyritz.

Nachdem bereits früher bei Gelegenheit einer Schulfeier unsere Aufmerksamkeit auf den in seiner Art verdienstvollen lateinischen Dichter Caspar Brülow hingelenkt worden war, wurden wir besonders durch die in Lorenz' Scherer's „Geschichte des Elsasses“ enthaltene ausführliche Charakteristik desselben angeregt, neue Forschungen über sein Leben und seine poetische Wirksamkeit anzustellen. Aber ungeachtet aller Bemühungen, namentlich auch seitens des Kgl. Staatsarchivs in Stettin, und trotz aller in den meisten der Orte, in denen er lebte, veranstalteten Nachsuchungen, sahen wir uns im Wesentlichen auf die Angabe in Jöchers Allg. Gelehrten-Lexicon und vor Allem auf das Progamma invitatorium und die Appendix chronologica von Rector Sebiz nebst den Gedächtnisreden des Professor Boecler zum ersten Jubiläum des Straßburger Gymnasiums im Jahre 1638, Beigaben zu „Fünff Christl. Predigten vom geistlichen Schulbrunnen von Johann Schmidt,*) Straßburg 1641“ beschränkt, da die vita in Dahnerts Pommerscher Bibliothek IV. aus Sebiz wörtlich entlehnt ist.

Hiernach wurde Brülow am 18. September 1585 kurz vor 4 Uhr nachmittags im Dorfe Altfalkenberg bei Babbın, Synode Colbatz, im Pyritzer Kreise geboren, weshalb er selbst sich gewöhnlich kurzweg als Pyritzer, Pyricensis bezeichnet.**) Wenn dagegen Steinbrück in seinem Verzeichnisse***) der Pastoren zu Falkenberg bei Massow, Synode Freienwalde in Pommern, die Bemerkung eingetragen hat: „Caspar Brüllovius, geb. in Falkenberg 1585, gest. als Professor hist. in Straßburg. Brüllovius Amtsvorgänger war Andreas Faber, introducirt 10. August 1600,“ so muß diese Angabe, da in den aus jener Zeit noch vorhandenen Aufzeichnungen im Pfarrarchiv des Dorfes keine Spur von einem Pastor Brülow zu entdecken ist, Brülow auch in diesem Falle sich nicht mehr als Pyritzer hätte bezeichnen können, auf einem Irrthume beruhen, zumal jenes Altfalkenberg zu der in der Quelle angegebenen Entfernung: „2 Meilensteine von Pyritz, 4 von Stettin“ allein paßt. Auch ist die Angabe der Zeit sowohl als der Lage des Ortes seiner Geburt bei Sebiz so genau, daß dieser sie von ihm selbst erhalten haben wird. Ueber den Stand seines Vaters, und ob überhaupt die Familie in Pyritz gelebt habe, hat sich nichts nachweisen lassen: wenigstens findet sich in dem 1618 beginnenden Todtenregister des Pyritzer Pfarrarchivs der Name Br. nicht.

Frühzeitig, wie es scheint etwa 7 Jahre alt, kam er in die Schule, und zwar besuchte er zunächst 4 Jahre lang die Schule in Bahn. Gilt Jahre alt, vertauschte er 1596 diese Anstalt mit der Schule in Greifenhagen, deren Zögling er wahrscheinlich bis Ende 1598 war; denn „1599 begab er sich nach Pyritz, 1600 aber nach Soldin****) in der Neumark, nachdem er sich vorher in Frankfurt a. D. hatte

*) Kgl. Bibliothek zu Berlin. — **) Aehnlich ließ sich Blenno 1599 in das Greifswalder Studentenalbum als Faustinus Blennus ‚Stettinensis‘ eintragen, obgleich er zu Pyritz geboren war. — ***) Kgl. Staatsarchiv zu Stettin. ****) Nachforschungen waren erfolglos.

immatriculiren lassen.“ Hinsichtlich des letzteren Punktes läßt sich erfreulicher Weise Näheres berichten. Das Frankfurter Matrikelbuch ist im Secretariate der Breslauer Universität aufbewahrt. Darnach ist unter dem Rectorate des Andreas Wencelius 1599 Casparus Brülow Pyricensis mit Hinterlegung der üblichen 9 Groschen Silber die Georgii (23. April), also für das Sommersemester eingetragen worden. Halten wir nun diesen Vermerk mit der obigen Angabe zusammen, so ergibt sich, daß Brülow fast die ersten 4 Monate des Jahres 1599 in Pyritz verweilte, wahrscheinlich also die Klosterschule besuchte und sich von da nach Ostern, noch nicht 14 Jahre alt, auf die Universität zu Frankfurt begab. Die Aufnahme geschah, wie es heißt, ritu depositionis. Das carmen saeculare M. Gloneri, poetae laur., vor der app. chron. befindlich, gedenkt pag. 191 dieses Ritus:

Utilis hoc etiam prodivit tempore ritus,
Qui iubet indignos iuvenem dediscere mores,
Et cassas odisse nuces nucleumque tueri;
Seu velut appellant, foedum deponere cornu
Infamem maculam, et Studiosi nomen habere*)

Er scheint aber nur 1½ Jahr dort verweilt zu haben, denn 1600 ging er, wir nehmen an zu Michaelis, nach Soldin, wo er also 3½ Jahr geblieben sein würde, da er 1604 in Angermünde und Jüterbogk, 1605 in Baugen gelebt haben soll. In letzterer Stadt fand man noch die Vocation des damaligen Rectors, über Brülow selbst aber nichts.

Verfolgen wir sein bewegtes Leben weiter, so ist es auffallend, wie es ihn immer mehr nach dem Süden Deutschlands zog. Hatte er schon Frankfurt der heimatischen Universität vorgezogen, so wählte er 1607, als er Baugen verließ, Speyer als neuen Aufenthaltsort. Dort blieb er 1½ Jahre, doch ist erfolglos nach seinem Wirkungskreise daselbst geforscht worden. Im J. 1609 kam er endlich nach Straßburg, dem Studium der Philosophie und Poesie ergeben, und hier ist er denn auch bis zu seinem Tode geblieben. Schon am 12. März 1611 wurde er mit anderen feierlich vom Dr. Bitisch zum Magister der freien Künste erwählt. Als solcher erhielt er bereits 1612 einen Ruf an die Schule zu Babenhausen, folgte demselben jedoch nicht, da er auf eine Anstellung an der Schule zu Straßburg wartete, die ihm denn auch zu seiner Freude am 20. April d. J., zunächst freilich nur vertretungsweise in den 4 oberen Klassen zu Theil wurde.

Neben seiner Lehrthätigkeit war die Dichtkunst von nun an seine Lieblingsbeschäftigung, und sind die folgenden Jahre in dieser Beziehung die fruchtbarste Zeit seines Lebens: 1612 erschien bereits sein lat. Trauerspiel „Andromeda“, 1613 sein „Elias“, 1614 die „Chariclea“, welcher 1615 sein „Nebucadnezar“ folgte. In letzterem Jahre wurde ihm das Rectorat in Landau und Speyer angetragen, doch schlug er auch dieses ehrenvolle Anerbieten aus: sein Ziel war wohl eine Anstellung an der Academie Straßburgs. Hier aber war man ebenfalls schon bemüht, den gelehrten Mann zu fesseln: es wurde nämlich Michaelis 1615 im Senate beschlossen, „M. Brulovius solle die 2. Klasse versehen und daneben publice Poesie vortragen.“**) So erhielt er denn am 29. Septbr. 1615 das Präceptorat der 2. Klasse des Gymnasiums und zugleich eine Professur der Poesie an der Academie.

Hier dürfte es am Orte sein, ein kurzes Bild des damaligen Straßburger Schullebens zu geben. Dasselbe verdankte seine Einrichtung dem berühmten Johannes Sturm, der 1537 auf einen Ruf des Magistrats von Paris nach Straßburg kam und der von ihm dort organisirten Schule von 1538—1583

*) Ueber die Ceremonie, welche unter der Leitung des Decans der philos. Facultät mit Anwendung von allerlei abenteuerlichen Instrumenten und unter Stellung oft lächerlicher Fragen an die Neulinge vor sich ging und ein Bild von der Verwilderung der damaligen studirenden Jugend giebt, s. R. Schmidts Pädagogik, W. Lange 1870.
**) Auszüge aus dem Protokolle der Straßburger Scholarchen im dortigen Thomaskloster.

als Rector vorstand. Frömmigkeit und Religiosität, verbunden mit reichen Kenntnissen und geschmackvoller Bildung der Rede zu erreichen, hielt er für die Aufgabe der Schulbildung, darauf zielte die von ihm in Deutschland zuerst durchgeführte scharfe Abgrenzung der Lehrpensia und ihre Vertheilung auf 10 Altersstufen und die entsprechenden Jahrescurse hin. Mit diesen letzteren war die strengste Durchführung des Systems der Classenlehrer verbunden, deren jedem er sein fest bestimmtes Pensum anwies. Maßgebend waren nur die beiden alten Sprachen und von diesen vor allem wieder die lat. Sprache, die er für die künftige Berufsthätigkeit seiner Schüler für unentbehrlich hielt: war sie doch die alleinige Sprache jener Zeit in den Cabineten der Fürsten, in der Diplomatie, bei den Gerichtshöfen und in der gelehrten Welt. Methodisch und mit strengster Consequenz suchte er deshalb seine Schüler darin bis zur Eleganz des ciceronianischen Stils zu fördern. Die Uebungen in der deutschen Sprache beschränkten sich auf die zahlreichen Uebersetzungen aus dem Lateinischen und Griechischen. Zur religiösen Durchbildung trug das frische Glaubensleben jener Zeit und die innige Verbindung der Schule mit der Kirche wesentlich bei. Der Katechismus wurde zunächst deutsch, in den späteren Classen lateinisch auswendig gelernt, 2 mal täglich fanden Vorlesungen aus der heil. Schrift statt, namentlich waren die Sonntage der *sacra lectio* gewidmet. Nicht den letzten Platz nahmen die gymnastischen Uebungen ein; auch hierin sollte die römische Jugend seinen Schülern Vorbild sein.

Diese geistige und leibliche Gymnastik wurde vom 6. bis zum 16. Jahre durch 10 Classen so systematisch betrieben, daß, während der 6-jährige Knabe in der untersten (10.) Classe erst die Gestalt und Aussprache der lat. Buchstaben lernte, er in der 7. (also zwischen 9 und 10 Jahren) schon Ciceros Briefe als tägliche Lectüre hatte und an Sonntagen den Catechismus in classisches Latein übersezte. In der 6. Cl. ward schon auf feinere Ausbildung des Stils geachtet und begann das Griechische. Mit 11 Jahren las er bereits Ciceros Cato und Laelius, 12 J. alt in der 4. Cl. Horaz, sowie paulinische Briefe, in der 3. Demosthenes, Odysee und Ilias, und betheiligte sich an der Aufführung der Komödien des Plautus und Terenz. So steigerten sich, immer schwerer und umfassender werdend, die mündlichen und schriftlichen Uebungen durch die 2. und 1. Cl. hindurch, verbunden mit classischer Lectüre. Keine Woche aber ging ohne Aufführung von Schauspielen, nunmehr von Aristophanes, Euripides und Sophocles hin. Dagegen wurde den Realien, der Geschichte, Geographie u. s. w. erst in den obersten Classen ein bescheidenes Plätzchen eingeräumt, damit den zu diesen Studien Befähigten eine Anregung zu Theil würde. Hatte aber ein Schüler die 10 Classen bis zum 16. Jahre durchlaufen, so war er im Stande, fließend und gut lateinisch zu sprechen, griechisch gut zu verstehen und zu schreiben und in der Redekunst nicht ungeschickt aufzutreten. Dieses gründliche, ja mühevollere Lernen schien Sturm ganz besonders geeignet, überzeugungstreue und charakterfeste Männer zu bilden, wie sie das Jahrhundert bedurfte *ad retinendam religionem, ad resistendum hominibus malis, ad omnia ea, quae necessaria sunt ecclesiae et utilia mortalibus*.

Der Erfolg seiner Bemühungen war ein glänzender: die Schule blühte in kurzer Zeit unter seiner Leitung *diligentia doctorum* so empor, daß nicht allein aus den entferntesten Theilen Deutschlands, sondern Zöglinge aus fast allen Theilen des christlichen Europas und aus den höchsten Kreisen herbeiströmten, so daß man sogar rühmte, Sturm habe ein zweites Athen und Massilia in Straßburg gegründet. *Erat autem schola Argentinensium, sagt Sturm, duabus potissimum laudibus praeclara, puritate atque elegantia in loquendo scribendoque.*

Im J. 1566 verließ der Kaiser Maximilian II. der Straßburger Lehranstalt das Privileg einer Academie. Sie trat 1567 ins Leben und Sturm wurde zum Rector perpetuus derselben ernannt. In dieser sollte ein Jüngling, wenn er das Gymnasium absolvirt hatte, von seinem 16. bis zum 21. Lebensjahre durch den Besuch der öffentlichen Vorlesungen vollständig für seinen künftigen Beruf vorbereitet werden. Doch erreichte die Academie dies Ziel nicht, da sie eigentlich nur eine philosophische

Facultät war, während die andern Facultäten oft nur durch einen einzigen Professor besetzt waren, weshalb sie Raumer für ein „unglückliches Mittelglied zwischen Gymnasium und Universität“ erklärt. Erst im Jahre 1621 begann sie ihrer wahren Bestimmung zu entsprechen, als sie das Privileg der 4 Facultäten mit dem Rechte der Ernennung von Doctores der Theologie, Jurisprudenz und Medicin erlangte.

In dieser Lehranstalt also wirkte Br. seit Mich. 1615, und wie sehr er von dem Geiste Sturms durchdrungen war, und den Ansichten desselben in Bezug auf die Ziele des Schulunterrichts huldigte, erkennen wir aus der Einl. zu seinem „Nebucadnezar“, wo er am Eingange sagt: „si — precandi et optandi mihi concederetur munus: orationem, vel Ciceronis conspersam floribus, ad legentium aures suavitate deliniendas: vel Demosthenis vinetam nervis, ad eorum animos pondere perfringendos, a Deo mihi concedi precarer“. Mit dem gesammten Lehrkörper, auch von der Universität, stand er im besten und freundschaftlichen Verhältnisse, wovon eben diese Einleitung Kunde giebt: von allen hatte er Wohlwollen, von vielen Wohlthaten, von manchen Anregung und Förderung, Rath und That besonders bei seinen poetischen Bestrebungen, sowie Unterstützung bei der Aufführung seiner Stücke erhalten. Dankgefühl war es daher, was ihn veranlaßte, allen Collegen seinen „Nebucadnezar“ zu widmen, wie seine eigenen Worte dies bezeugen: *Vestro nomini Magnifico et Amplissimo hocce meorum Dramatum Quartum, ob innumera illa beneficia, quibus cumulativum me afficere non dubitastis, consecrare, dedicare, et Conventui vestro venerando humiliter offerre volui.*

Die öffentliche Anerkennung für seine wissenschaftliche Thätigkeit blieb nicht aus. Im J. 1616 wurde ihm von dem Hofschatzgrafen und herzoglich-pommerschen Hofrath Dr. jur. Jurga Valentin v. Winther zu Stettin, der als solcher hierzu ermächtigt war, der Dichterfranz (poetica laurea) verliehen und die ihm gewordene hohe Ehre feierlich in der öffentlichen Versammlung der Professoren und Studenten zu Greifswald verkündigt. In demselben Jahre erschien sein Drama Julius Caesar, 1617 aber gab ihm die in dies Jahr fallende Feier des Reformations-Jubiläums den Anlaß, ein *carmen heroicum de vita rebusque gestis D. Martini Lutheri* zu schreiben.

Am 23. December 1622 wurde Br. zum Gymnasiarcha d. h. zum Director des Gymnasiums ernannt (im Archiv des Thomastifts wird dieser Erhöhung unterm 10. December gedacht). Wie oben erwähnt, war die bisherige Academie 1621 vom Gymnasium getrennt und zu einer selbständigen und vollen Universität erweitert worden. Hierbei blieb die oberste Leitung beider Anstalten in den Händen des Rectors der Universität, während das Gymnasium der speciellen Leitung eines Gymnasiarchen unterstellt wurde. Man übertrug dieses Amt Brülow. Ueber die Functionen beider spricht sich Böcler in seiner *oratio saecularis* I p. 151 folgendermaßen aus: „Rector, cuius nunc semestre imperium est, cum Decanis quatuor Facultatum, consilii sanctioris collegis, stipulationem obedientiae a Praeceptoribus accipit, curiarum disciplinam invisit, iubet, monet; cum opus est, deliberat. Ceteroquin Gymnasiarcham propior inspectio postulavit, primumque anno vigesimo quinto Brülodium, Poeseos Professorem honorarium, accepit. Is hortator operum et socius, legum exactor et interpres, tum per se, tum collegarum auxilio utilitates classium tractat: difficiliora, aut maioris momenti Rectori Academiae allegat: providetque omni studio, ut tales efficiat discipulos, qui auditorii publici lucem et mercantur profectu, et exornent studio“.

Br. führte das Directorat, womit der Unterricht in der logica et rhetorica lectio in der I. Classe verbunden war (app. chron. p. 323), bis zum 11. Decbr. 1626, wo er seiner Schulthätigkeit enthoben und ihm die Professur der Geschichte übertragen wurde. Er trat sein neues Amt feierlich im Mai 1627 mit einer Festrede an, doch bestieg er seitdem das Katheder nicht mehr: Schwindsucht und Wassersucht hatten seine Kräfte absorbiert. Er starb am 14. Juli 1627 zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags in einem Alter von noch nicht 42 Jahren.

Ueber seine verwandtschaftlichen Verhältnisse hat sich wenig feststellen lassen. Er gedenkt selbst in der Einl. zu seinem Cäsar seiner Brüder, und empfiehlt ebenda seinen vom Alter gebeugten Vater der Fürsorge seines Fürsten. Daß Br. verheirathet war, erfahren wir aus dem Protocolle der Straßburger Scholarchen, wo unterm 20. August 1627 von seiner Witwe die Rede ist. Sonst ist mir nur eine Tochter bekannt geworden, mit Namen Salome, die an den Professor der Theologie, Conrad Dannhauer in Straßburg verheirathet war. Es geht dies aus einer in Brülows Besitz gewesenen deutschen Bibel hervor, die derselbe als Album benutzte, indem die Holzschnitte durch künstlerische Ausmalung zu kleinen Wunderwerken der Miniaturmalerei umgeschaffen wurden, während seine, und nach seinem Tode seiner Tochter Freunde die Ränder mit Namen, Sprüchen und Daten beschreiben. Sie ist folio: „Wittenberg Anno 1607“ gedruckt. Auf dem unteren Rande des Titels stehen eigenhändig von Br. geschrieben die Worte: Biblia haec sacra 7 florenis comparavit sibi Argentorati, Anno a nato mundi Messia 1613 DM. Casparus Brülövius Pyricensis Pomeranus, auf der Rückseite aber des Vorsatzblattes eine lateinische, das Obige bestätigende Bemerkung des früheren Besitzers Uffenbach, durch den das Buch in die Gött. Univerf.-Bibliothek gekommen ist. Die Beschriften haben den Character von Stammbuchblättern und geben nach einem Denksprüche oder Dichterverse mit den damals verbindlichen Wendungen den Namen des Schreibers, oder auch bloß diesen, also eine Uebersicht über den Bekanntenkreis des Besitzers. So steht z. B. S. 74 „Johanna Rieserin Geborene Vitonin Anno 1661 den 29 Herpffmonat.“ und S. 254 neben dem harfenspielenden David:

Fac tua quae tua sunt et non aliena require,
Committas uni caetera cuncta Deo.

Humanissimo ac Doctissimo Viro Dno M. Casparo Brulovio Praeceptoris suo plurimum honorando haec pauca in aeternam memoriam relinquebat Argentinae 30. Novemb. Anno 1621.

Paulus Laghxner Wienens. Aust.

Brülow ist zwar, wenigstens dauernd, nie wieder nach Pommern zurückgekehrt, doch schlug sein Herz auch in der Ferne stets warm für sein Vaterland: namentlich blieb er seinem pommerschen Fürstenhause mit unwandelbarer Treue ergeben. Es stand an der Spitze desselben damals Philipp II., ein ebenso frommer und liebenswürdiger, als ernsten Studien eifrig ergebener Fürst. Seiner Gnade hauptsächlich verdankte er wohl die hohe Auszeichnung des Dichterlorbeers, und es dürfte, wenn es nicht eben ein Act der Pietät und Dankbarkeit war, die bekannte Mäcenaseigenschaft dieses Fürsten die Widmung des „Caesar“ an denselben hinreichend erklären. Einen Beweis aber für die dauernde Anhänglichkeit unseres Dichters an sein heimatliches Fürstenhaus liefern uns 2 poetische Ergüsse von ihm aus Straßburg auf den Tod des Herzogs Georg 3. v. Pommern, die sich in einem Sammelbände der Bibl. der Gesellschaft für pomm. Gesch. befinden. Des Interesses wegen sei das eine von beiden hier mitgetheilt:

Alsatia ad Pomeraniam.

Non tantum misero vivis Pomerania vultu,
Agricolaeque tui fata dolenda doles:
Ipsa gemit tecum tellus Alsatica, tecum
Urbs flet, ab argento quae sibi nomen habet:
Heu cecidit tenero sub flore Georgius heros
Princeps Griphonum de genitore fatus.
Nec tantum moestos humectat flumine vultus;
Quin etiam tecum talia vota facit:
Summe Jehova duces Pomeranae gentis adauge,
Tu pacem dona prolificamque domum.

Conjuge cum Sophia tu protege Jova Philippum,
Tu trinos fratres protege summe Jova.

Devotae subiectionis ergo moestus p. M. Casparus Brülovius Pyric. Pomer. etc.

Doch nicht bloß mit dem Stettiner Hofe blieb Br. von Straßburg aus in geistigem Zusammenhange, auch seinen übrigen nordischen Gönnern und Freunden bewahrte er die Treue. Besonders hervorzuheben ist hier sein Verhältniß zu dem bekannten Daniel Cramer, den er seinen „fautor, patronus et amicus multis nominibus colendus“ nennt, und dem er in Folge seiner Auslegung der H. Schrift in 3 Foliobänden, gedruckt Alten Stettin 1619 und Straßburg 1625, eine lateinische Dedication in Versen schickt, die im ersten Bande des genannten Werkes abgedruckt ist. Und so hat er auch später, als er bereits Gymnasiarcha war, noch Beziehungen zur Heimat unterhalten. Ein von dem berühmten Arzte Dr. David Herlitz in Stargard i. Pomm. herausgegebenes „Prognosticon astrologicum auf das Jahr 1630“ in der Bibl. der Gesellsch. für pomm. Gesch. zu Stettin trägt auf der Innenseite des Titelblattes eine von Brülow verfaßte Widmung.

Was die Bühnenstücke Brülows betrifft, so waren sie Schuldramen, dergleichen schon viele vor ihm existirten, theils biblischen, theils weltlichen Inhalts. Namentlich seitdem in Folge der Reformation die Schulen in den evangelischen Ländern mehr gepflegt wurden, begegnen wir, vorzugsweise in Norddeutschland, einer Menge von lateinischen Schauspielen zum Schulgebrauche. In den nächsten Umgebungen Luthers, wo die Schulverbesserung zuerst Platz griff, wurden auch die Schulen zuerst die Pflanzstätten des Schauspiels: zu seinen Lebzeiten noch wurden von Wittenberger Studenten lat. Stücke aufgeführt; Sachsen und Thüringen gingen hierin allen anderen Provinzen Deutschlands voran. Der Universitätsjugend gelangen die Aufführungen natürlich besser, als den Knaben der Gymnasien und deshalb geschah das Beste, was die Gelehrten mit ihren Schülern im Schauspiele leisteten, in Straßburg: in dem academischen Theater dieser Stadt fand die Schulcomödie den Gipfel ihrer Entwicklung, hier war nach Sturms Angabe eine förmlich geregelte Ordnung bei den Aufführungen. Als Uebungen dienten die fast monatlichen öffentlichen Declamationen, an denen sich selbst die vornehmsten Schüler eifrig beteiligten (Programma l. l. p. 132). Jedes Jahr wurden dann hier auf der Bühne, gewöhnlich um die Zeit der Johannismesse Schauspiele in griech. oder lat. Sprache mit so großer Pracht der äußeren Ausstattung aufgeführt, daß sie eine große Menge von Zuschauern herbeilockten. Zwar verstanden viele von den Zuschauern die fremde Sprache nicht, trotzdem hörten sie, wie sonst die lat. Kirchengänge, so hier die lateinischen Stücke an und waren schon zufrieden, wenn ihnen der Inhalt jedes Actes vorher in deutschen Reimen angezeigt wurde. Die meisten Stücke aber pflegten ins Deutsche übersetzt und als gedruckte Textbücher vertheilt zu werden (s. Spangenberg vor dem Jeremia, bei Goecke S. 172), und es kam auf das Geschick des Uebersetzers an, ob sie mehr treu und der künstlichen Eleganz des Lateins sich anschließend, oder mehr paraphrastisch ausfielen. Mehrfach wurden auch bloß kurze deutsche Inhaltsangaben, sog. Argumente des Stückes in poetischer Form gegeben.

Gegen Ende des 16. Jahrh. aber beginnt für das academische Theater zu Straßburg die Blüthezeit. Stücke des Terenz, Plautus, Euripides, Sophocles und Aristophanes, die zu diesem Zwecke von Fröreisen, Spangenberg u. a. ins Deutsche übersetzt wurden, sind jetzt stehende Uebungen. Nächst den Classikern gehen namentlich nun auch die lateinischen Schauspiele der Neueren, eines Hunnius, Crusius, Buchanan u. a. über die Bühne. Als der fruchtbarste von diesen aber erscheint Brülow, welcher von 1612 an mehrere Jahre hinter einander je ein Stück lieferte.

Br. war ein entschieden dramatisches Talent und dadurch, wie durch seine Gelehrsamkeit sicher ein würdiges und einflußreiches Mitglied an Sturms Schule. Er handhabte die lateinische Sprache mit einer Gewandtheit und Eleganz wie nur wenige, und es hätte, ebenso wie Gervinus von Frischlin sagt, auch seinerseits eine große Selbstverleugnung dazu gehört, wenn er sich mit den undankbaren

Hans Sächsischen Versen hätte plagen sollen, in einer Zeit, wo gerade die latein. Poesie, in der er sich Meister fühlte und in der er zu ganz Europa sprechen konnte, in höchster Blüte stand. Dennoch ist gerade der Umstand, daß er für Deutsche lateinisch schrieb, die Ursache geworden, weshalb seine Stücke, so glänzend und echt dramatisch seine Sprache, so lebhaft sein Dialog, so meisterhaft der Scenenbau bei sonst im ganzen mangelhafter Veranlagung des Dramas ist, der Vergessenheit anheim gefallen sind. Auch Shakespeare, sein großer Zeitgenosse, an den er, wie Scherer sagt, gewiß nicht heranreicht, dessen Vorgänger er aber übertraf, wäre vergessen, wenn er lateinisch, und nicht in seiner Landessprache gedichtet hätte.

Daß Br. aber seine Stücke lateinisch schrieb, lag besonders in dem Zwecke, für den sie bestimmt waren, und dieser war ein mehrfacher. Zunächst spricht sich Böcler darüber in seiner 1638 gehaltenen oratio saecularis I. p. 150 aus: *Dramata in curiis puerorum primo imitationi et litteratae recreationi destinata tum in eum splendorem Academica ope et alacribus ingeniis effloruere, ut ludi non alibi facile magnificentius apud Germanos instruerentur: in his Principum, Comitum, Nobilium, ne de ceteris dicam, quibus turpe fuisset his exemplis vinci, nosci volebat strenuitas; in his Academia fata gentium, fortunam augurabatur imperiorum: quos Pericles, Themistocles, quae decora, quos viros orbis Europaeus plurimis locis hactenus cognitus est habuisse, tum intellegebatur habiturus.* Alsdann aber giebt vor allem Br. selbst in der Einl. zu seinem ‚Caesar‘ als Zweck an: Repetition der Geschichte, Schärfung des Gedächtnisses der Schüler, Uebung derselben im Conversationslatein, Veredelung des Characters, und nichts anderes ist es, wenn er in der Einl. zu seinem ‚Nebucadnezar‘ sagt, die Dramen seien auf der Bühne aufgeführt worden nicht allein der Ergözung und Erfrischung halber, sondern vielmehr, damit gleichsam mit lebenden Farben der Lohn der Tugend und die Strafe des Lasters vor den Augen jeglicher Art von Menschen illustriert würde, und dann fortfährt: *Quem enim alium Comoediarum putamus esse scopum?*

Humanae speculum (inquit poeta) fertur Comoedia vitae,

Nam variis hominum moribus apta refert.

Hinc licet amplecti rectos, pravosque cavere,

Cum videt eventus mens utriusque viae.

Hinc licet eloquii pulchros decerpere flores,

Et Latio linguae melle rigare suam.

Ähnlich spricht sich Jac. Gerson aus Anclam in der Vorrede zu seiner deutschen Uebersetzung von Brülows ‚Caesar‘, Straßburg 1616 aus, und Baco von Verulam billigt (de Augm. scientt. VI, 4) die Aufführung von Schulschauspielen, weil sie außerdem noch zum Anstand gewöhnen, Zuversicht verschaffen und junge Leute mit dem öffentlichen Auftreten vertraut machen (Wissowa Programm des kathol. Gymnas. zu Breslau 1861. S. 13).

Br. entlehnt die Stoffe zu seinen Dramen aus dem alten Testamente, aus dem griech. Mythos und Roman, sowie aus der römischen Geschichte, doch hat er, wie Scherer nachweist, (Allg. Deutsche Biographie Bd. III.) auch mehrfach ältere Werke von Buchanan, Hunnius, Crusius benutzt: nie, ohne diese Vorlagen umzugestalten und wirksamer zu machen. Den Hauptgedanken bilden einerseits die Unbeständigkeit des Glücks, sowie die Strafe der Hoffärtigen und frevelhaft gegen göttliches und menschliches Recht sich Auflehrenden, andererseits die Rettung der auf Gott Vertrauenden aus aller Noth und Trübsal. Die Stücke sind in Versen geschrieben und sämmtlich in 5 Acte, diese in Scenen getheilt, abwechselnd von 4—12. Das Versmaß bildet meist der iambische Trimeter. Das Personal ist in allen sehr zahlreich, die Sprache ganz modern; zuweilen eingereicht, meist aber am Ende eines Actes angefügt ist der übrigens ziemlich unbedeutende Chor, in einem Stücke bestehend aus römischen Soldaten und Knaben, im andern aus Bürgern von Joppe und Jungfrauen, dann wiederum aus Israeliten, Babyloniern, Aegyptern, die theils sprechen, theils singen; selbst der Gefang der drei Männer im feurigen

Dfen wird im Hintergrunde gehört. Die Compositionen zu den Chorliedern rühren wohl meist von Thomas Walliser her, von dem er in der Einl. zum ‚Nebucadnezar‘ ehrenvoll sagt: qui suam operam in choris quoque theatralibus suaviter componendis iisque Tragoediis et Comoediis artificiose inserendis multos abhinc annos praestitit et etiamnum summa cum omnium laude praestat. Im ‚Nebucadnezar‘ III, 4 trägt sogar ein ‚Chorus musicus, variis instrumentorum generibus regiis adornatus‘ seinen Gesang mit Begleitung von Instrumenten vor, woraus wir die Formen der modernen Bühne zur Genüge erkennen. Die Rechtfertigung hierfür übernimmt Br. selbst in der Rede an den Leser vor seinem ‚Caesar‘.

Jedem Stücke geht zunächst eine kurze Inhaltsangabe desselben (*periocha comoediae*) in Versen voraus, im ‚Nebucadnezar‘ sogar in Form eines Akrostichons, indem die Anfangsbuchstaben desselben den Namen Nebucadnezar bilden. Dieser folgt dann entweder ein Prolog, ebenfalls in Versen, in dem genannten Stücke von einem Engel gesprochen, oder die erste Scene des ersten Actes dient dazu, die zum Verständnisse der Handlung nöthige Einleitung zu geben, wie in der ‚Andromeda‘ durch den Mund der Juno, im ‚Caesar‘ durch den Quirinus, im ‚Moyses‘ durch Lucifer oder Satanas.

Was endlich Brülows Werke betrifft, so erschien zuerst die *Andromeda*, 1612 zu Straßburg gedruckt und aufgeführt. Original in Würzburg. Die „ungeföhre deutsche Uebersetzung“ von M. Isaac Fröreisen, Straßb. 1612 ist in Göttingen. 2) Der *Elias*, *tragoedia sacra*, 1613 zu Straßburg „agirt“. Die „ungeföhre Uebersetzung“ durch Wolfenstein, gedruckt zu Straßb., ist auch in Göttingen. Weiter besitzt Gött. von Br. nichts. Noch erschienen dazu in Straßburg 1613 „Teudtsche Argumenta“. 3) Die *Chariclea*, 1614 in Straßb. aufgeführt. Eine deutsche Uebers. ist in der Königl. Bibl. zu Berlin. Nach Scherer hat Br. zu diesem Stücke Hunnius' ‚Joseph‘ benutzt, auch wohl die *Aethiopica historia* bei Goedeke §. 161, 3. *Chariclea* wurde am 10. Oct. 1644 unter dem Rector Micrälius auch in Stettin aufgeführt und dabei für die der latein. Sprache Unkundigen ein deutsches Argument verfaßt, welches sich in einem Sammelbände der Bibl. des Stett. Marienstifts-Gymnasiums befindet. 4) *Nebucadnezar*, *comoedia sacra*, ex *Daniele propheta depromta, et contra omnem idololatriam atque superbiam potissimum conscripta*. Argentorati publice acta 1615. Original in d. Bibl. des Marienst. zu Stettin und in d. Königl. Bibl. zu Berlin. Die deutsche Uebers. besorgte M. Stipitz in Straßburg. 5) *Julius Caesar tragoedia*, zu Straßburg 1616 gedruckt und aufgeführt. Das Original ist in der Marienstifts-Bibl., die noch ein 2. Exemplar des latein. Textes, gedruckt Halae-Saxonum anno 1618, in einem Sammelbände besitzt, zugleich mit einem deutschen Argumente. Ein anderes Original, Straßb. 1616, ist in der Univ.-Bibl. zu Breslau. Die deutsche Uebers. gab M. Jacobus Gerson Tanglymius (Anclam), Straßb. 1616 heraus. (Königl. Bibl. zu Berlin.) 6) *Moyses*, eine *Tragico-Comoedia* aus den 5 Büchern Moses und aus dem Josephus entnommen, im Aug. 1621 zu Straßb. aufgeführt, wozu daselbst eine deutsche Uebers. erschien, so eingerichtet, „das bogen auff bogen, blat auff blat und liny auff liny mit dem Lat. Exemplar eintreffen.“ (Karlsruhe). Im J. 1641 ging das Stück auf dem Theater des Gymnasiums zu Ulm über die Bühne, und besorgte Chunradus Merckius eine deutsche Uebersetzung, gedruckt zu Ulm. Und dies ist das Einzige, was nach der Angabe des Oberbibliothekars Euting die Kaiserliche Universitäts- und Landesbibl. zu Straßb. überhaupt von Br. besitzt, da die frühere Stadtbibliothek, welche jedenfalls alle Werke Brülows besessen hat, im Kriege 1870/71 zu Grunde gegangen ist. Auch in den Univ.-Bibliotheken zu Greifswald, Halle und Freiburg ist keins seiner Werke vorhanden. 7) Des *Carmen heroicum de vita Lutheri* ist schon oben gedacht. Außerdem schrieb er noch Schulbücher: *gymnasmata versuum graecorum* und eine *grammatica latino-germanica*. 8) Mit dem Argument zur *Chariclea* zusammen befindet sich endlich in dem Sammelbände noch ein *Carmen exegetico-dramaticum de S. Propheta Jona et Ninivitarum conuersione*, Argentorati 1627, welches aber nicht von Brülow selbst herzurühren, sondern, nach dem

Titel zu urtheilen (*moderante et primas lineas ducente Brülvio*), unter seiner Anleitung noch während seiner Stellung als Prof. der Poesie von seinen Schülern gedichtet zu sein scheint. Darauf deuten wohl auch die Worte des poet. coron. Güttheraeus Gartz. Pom. in seinem Dedicationsgedichte hin:

Brülvio monstrante vias, moderanteque cursus,
Ducitis in medium, docta plaudente corona.

Zur Aufführung auf der Straßburger Bühne gelangte es in seinem Todesjahre am 28. Februar 1627.

In demselben Bande finden sich von ihm noch 17 kürzere Dedicationen, Nänien, Gratulationen u., ferner ein Paar Abhandlungen, welche 2 seiner Schüler ihm als ihrem patronus optimus, promotor et fautor widmeten. Endlich darf doch auch ein Glückwunsch Brüllows in deutschen Versen nicht unerwähnt bleiben, den er zur Vermählung des Prof. Johann Schmidt mit der Jungfrau Martha Tauf-
ferin zu Straßburg 1623 schrieb; er befindet sich in dem genannten Sammelbände. Der Schluß lautet:

Gott geb ihm seinen reichen Segen,
Daß er im Estand wol mög leben,
Und mit seiner sorgfältign Frauen
Martha, den Himmel helff erbawen.
Gott geb, daß er seins Nahmens Tag
Noch viele Jahr begehnen mag:
Gott geb, daß diß sein Doctorat,
Welches er heut erlanget hat,
Gemeiner Statt und Christenheit

Zu Ewigem Lob sey bereit.
Gott wolle ihn von Obn herab
Mit seiner milten gnaden gab
Ganz überschatten, daß von nun
Sein Lehr, Predigt und all sein thun
Ihme dem Frommen Gott für allen
Und unsern Herren mög gefallen.
Endlich woll Gott nach diesem Leben
Uns alln die Himmlisch Wohnung geben.

Um nun einen Einblick in den Bau seiner Dramen zu gewähren, wollen wir das interessanteste derselben in seinem Verlaufe kurz darzustellen versuchen. Es führt den Titel: *Caius Julius Caesar Tragoedia ex Plutarcho, Appiano, Suetonio, D. Cassio etc. concinnata et adversus omnem temerariam seditionem atque tyrannidem conscripta. Authore M. Casparo Brülvio Pyricensi Pomerano. Publice exhibita — 1616 Argentorati etc.* Auf der Rückseite befindet sich das Bildniß des Herzogs von Pommern, dem er das Stück widmet; 7 lat. Distichen darunter singen das Lob desselben und seiner Gemahlin Sophia. Die Dedicatio selbst lautet: *Illustrissimo et celsissimo Principi ac Domino Dn. Philippo II. Duci Stetinensium etc., Heroi fortissimo, literis et pietate excultissimo, Patriae Patri benignissimo, Domino meo elementissimo: τὰ πρὸς τῆν εὐχάριαν καὶ εὐσεβείαν summa submissi animi devotione a Servatore nostro Jesu Christo precor et opto.*

Zunächst gedenkt er dann der Alten, von denen theatralische Darstellungen immer in hohen Ehren gehalten und mit oft unermesslichem Aufwande gefördert worden seien. Auf Straßburg übergehend rühmt er den hohen Kunstsin des Senats der Stadt und den großen Eifer aller Professoren und Lehrer der Academie für die dramatischen Aufführungen, deren bedeutenden Nutzen er besonders hervorhebt. Derselbe sei auch für ihn die Veranlassung geworden, sich diesem erhabenen und schweren Studium zuzuwenden. Nachdem nun bereits die *Andromeda* nach Ovid, *Elias* und *Nebucadnezar* nach der heil. Schrift, *Chariclea* nach Heliodor aufgeführt seien, habe er diesen Stoff, welcher für die verderbte Zeit gerade passe, über das tragische Ende des ersten römischen Kaisers und seiner undankbaren Mörder, obwohl mit dicken Fäden verknüpft, für das academische Theater in ein Drama gebracht. Er habe aber seinem gnädigen Fürsten diesen *J. Caesar*, die fünfte seiner Theaterdarstellungen, mit aller Ehrerbietung und Ergebenheit widmen wollen, um dem gütigen Vater seines Vaterlandes ein Andenken zu weihen und zugleich seine Gunst zu erwerben. Dann preist er die hohen Tugenden des Fürsten, der „namentlich die poetischen Uebungen liebe und befördere, Gelehrte aber reichlich unterstütze

und freundlich begünstige“, unter denen er vor allem Daniel Cramer und Jurga Winther als seine Freunde und Gönner anführt. „Schließlich habe ich“, fährt er fort, „diese Tragödie dir, gnädigster Fürst, auch darum widmen wollen, um meinen schon alten Vater, meine Brüder und mich dir unterthänigst zu empfehlen.“ Er bittet ihn, die geringe Gabe huldvollst anzunehmen, und empfiehlt ihn, die Fürstin und das ganze Land der Gnade des Herrn.

An den Leser sich wendend befürwortet er, daß er den von den Alten betretenen Weg nicht befolgt habe, doch solle man ihm deshalb nicht zürnen. Wohl seien ihm aus der Lectüre des Sophocles, Euripides, Terenz, sowie aus dem 5. Cap. der Poetik des Aristoteles und der ars poetica des Horaz diese dramatischen Regeln bekannt, auch tadele er sie nicht, sondern verweise selbst durchaus auf sie, aber für seine Zwecke sei es ihm unmöglich, sie anzuwenden. „Gieb mir“, sagt er, „die alten Zuschauer und die geräumigen Theater der Alten, und ich gebe dir mit viel geringerer Mühe auch die alten Stücke“. So aber müsse er seine Zeit berücksichtigen und seinen Zuschauern sich anschließen. ‚Hic, hic Rhodus, et hic saltus‘.

Es folgt die poetische Widmung eines Freundes von ihm als Ausdruck der Verehrung aller Dichterkreise nach seiner Lorbeerkrönung, sodann das Verzeichniß der in der Tragödie auftretenden Personen mit näheren Angaben, endlich die kurze Inhaltsangabe des Stücks:

Der göttliche Quirinus und auch Cäsar Julius
 Verkünden, was sie Großes Rom gethan.
 Wie Cäsar seinen Feinden Ehr' und Leben schenkt,
 Lobt Cicero an ihm so viel Barmherzigkeit.
 Doch als nun große Königsehr' der römische Senat
 Dem Cäsar anzuthun beschlossen hat:
 Da legen Brutus und der wilde Cassius
 Berruchte Hand an ihren Kaiser an.
 Doch schwer rächt bald Octavian den frevelhaften Mord
 Zugleich mit den noch übrigen Triumvirn auch.
 Und als dann Cicero auf Marc Anton's Befehl
 Getödtet ist, da geben alle Mörder sich
 Mit Porcia den Tod: die Weiber nur erhält
 Vor Fulvias Wuth Octavianus noch.
 Als nun mit Marc Anton Cleopatra besiegt,
 Da tödtet diese sich durch Schlangenbiß, indes
 Antonius sich schrecklich in sein Schwert dann stürzt:
 Worauf Octavian der Welt den Frieden giebt.

Nunmehr beginnt das Stück.

1. Act.

1. Scene. Der erste König Roms, der alte Romulus, als Gott Quirinus genannt, ist es selbst, der uns in Kürze die Geschichte Roms bis auf Cäsars Zeit erzählt. Er führt sich trefflich ein, wenn er beginnt: Gen Himmel fuhr ich einst im Blitz, nachdem dem Volk Gesetze ich gegeben, vom Himmel kehrt' im Blitzstrahl ich zurück, um Rom und Latiums Lande zu besuchen*) Dort legt' ich einst

*) Coeli trisulco templa petii fulmine,
 Capreae ad paludem iura cum populo dabam:
 Coeli trisulco templa linquo fulmine,
 Latique terras nostra visito moenia. etc.

den Grund mit Blut bespritzt: denn Königsherrschaft duldet den Genossen nicht. Doch unscheinbar im Anbeginn, heißt bald, zur höchsten Macht gelangt, der Völker Göttin sie, der nichts auf Erden weiter gleicht. Weil aber alles Thun der Götter Hülf' erheischt, hab' ich zuerst in Rom die Götter eingeführt. Dann gab Gesetz' und Rechte ich: denn durch Gesetze wächst der Unterthanen Herz zu einem Leib zusammen. Die Seele einer Stadt ist das Gesetz. Gesetze herrschen wie im Himmel, so auf Erd' und Meer und hindern, daß nicht wilde Zwietracht kommt, die Städte stürzt, zum Kampf aufreizt und Reiche ins Verderben zieht. Er berichtet dann, wie er und seine Nachfolger Rom im Innern geordnet, nach außen aber seine Macht und sein Ansehn erweitert und zu Ehren gebracht hätten, bis endlich die neue Consulargewalt den Ruhm der Stadt in alle Lande trug, daß alle Macht vor Rom in Trümmer sank. Die Götter aber schützen alle Menschenmacht, und immer nicht bestimmt des Schicksals Rad der Menschen Loos. Doch ach, viel Jammer steht dir, Rom, bevor. Denn von gottloser Mörder Hand wird Cäsar bald die edle Seele, die so mild geherrscht, verlieren. Aber morde nur: die Götter folgen auf dem Fuße nach, zu rächen bald das frevelvolle Leid. Das ist der Lauf der Ding' seit alter Zeit, daß aus der Tiefe Kleines sich erhebt und dann im schweren Fall das Höchste stürzt. So ist die eigentliche Handlung durch Quirinus, der als Gott das kommende Geschick vorherseht und ins rechte Licht stellt, eingeleitet. Nun kann die Handlung selbst beginnen.

2. Scene. Cäsar, Antonius und Cicero treten auf. Cäsar, und mit ihm Rom, steht auf der Höhe seiner Macht. „So ist es, Freunde, Rom ist jetzt das stolze Haupt der ganzen Erde“. Dies Thema wird unter schmeichelhaften Lobeserhebungen Ciceros und Marc Anton's vom Cäsar im Einzelnen ausgeführt. Im Norden und Süden, Osten und Westen herrscht Rom und alles preist den Cäsar und huldigt ihm. Soweit das Meer, die Erde und der Himmel reicht, erschallt sein Ruhm: Rom sah nie seines Gleichen. Seine Commentare geben den Beleg dafür, und nun führt er selbst in Kürze Buch für Buch den Inhalt derselben an, den Antonius und Cicero verbindlichst bestätigen. Alles hat seine Hand überwältigt, bloß die Götter nicht. Ebenso groß aber als sein Thatenruhm ist sein Ruhm als Redner, den Cicero namentlich preist und Cäsar mit der griechischen Sentenz, daß alle Sterbliche sich gern des Ruhms erfreuen, rechtfertigt. Kein Talent, sagt Cicero, würde im Stande sein, Cäsars Thaten würdig zu preisen, vor ihnen erblaßten die Thaten aller früheren röm. Kriegshelden; eher könne man, bekräftigt Antonius, eine Raçe mit der Pallas vergleichen. So überbieten sich beide Freunde noch weiter in lobender Uebertreibung. Selbst Fortuna, die doch sonst ihren Antheil am Gelingen jeder männlichen That habe, weiche bescheiden zurück und räume ein, daß alle Triumphe Cäsars sein eigenstes Werk allein seien. Cäsar lobt Ciceros Wahrhaftigkeit, sonst litte er solches Rühmen ins Gesicht auch nicht. Und nun erweist er sich gütig, indem er Gott seinen Theil davon giebt. Denn wohl beherrschen Könige der Erde Mund, doch nur als Schützlinge in Gottes Hand. Gott lenket alles selbst und theilet jedem auch das Seine zu. Im Krieg' vermag der Feldherr nichts ohn' Gottes Schutz und Hülf. So faßt er denn am Ende seine Gedanken in der Sentenz zusammen: Ist's nöthig, Unrecht thun, so ist's am schönsten doch, für seine Herrschermacht es thun, sonst fromm zu sein.

3. Scene. Die 12 Verschworenen treten in Trauerkleidung mit Cäsar auf und begrüßen ihn mit überschwenglichem Lobe. Als er nach ihrem Begehr fragt, ruft M. Brutus seine Gnade an mit der alten Sentenz: Wer seine Schuld bereut, ist fast ohne Schuld. Alle überbieten sich unter Thränen in ihren Bitten um Vergebung der Schuld, die sie durch ihre Theilnahme am Bürgerkriege gegen Cäsar in der pharsalischen Schlacht begangen, bis Cäsar im Vertrauen auf ihr Versprechen fernerer Treue seine angestammte Milde walten läßt und sie in alle Ehren wieder einsetzt. Da verschwören sie sich alle hoch und theuer, daß sie ihm ganz zu eigen sein, seine Treue nimmer täuschen, sonst aber der göttlichen Strafe verfallen sein wollen.

Casca. Si te tuumque Caesar animum fallimus,
Sint nostra non leviora Troianis malis.

Cimber. Ego perditus de monte Tarpeio ruam.
 Domitius. Ego dira magnis esca nabo piscibus.
 Ligarius. Propriusque iugulo gladius haerebit meo.
 Cinna. Meo voraces rostra sua tingent lupi.
 Aquila. Ponderis ego volvam Sisyphi revolubile.
 Turullius. Latus meum Megaera scindet perfidum.
 Drusus. Alter volueri rapiar Ixion rota.

Und Cäsar nimmt ihr Gelübde an, „da Gott mit schwerer Strafe jeden Meineid rächt“.

4. Scene: Cicero und Cäsar. Cicero rühmt die Großmuth des Cäsar und seine Mäßigkeit als Sieger, worauf Cäsar, indem er mit der griech. Sentenz antwortet: „Unsterblich ist mein Haß nicht, da ich sterblich bin“, das Lob der Milde als der vorzüglichsten Herrschertugend singt. Und Cicero preist ihn wegen solcher Tugend: dadurch habe er so viele treffliche Männer, habe er ihn selbst den Seinen und dem Forum wiedergegeben, ihr sei im Gemüth der Schlacht sein goldnes Wort entsprungen: Soldat, schone die Bürger! Er schließt: Du großer Herrscher hast Dich selbst besiegt. „Wer sich besiegt und seinen Jorn im Zaume hält, den acht' an Tugend ich dem großen Gotte gleich“. Cäsar erwidert: haec summa virtus, petitur hac coelum via.

5. Scene. Zu beiden kommen Ambiorix und Cavarilla. Cicero voll Schrecken über solche seltsame Erscheinung mit Hörnern und Spießen, wie aus der Unterwelt, will entfliehen und auch Cäsar zur Flucht bewegen. Dieser aber beruhigt ihn: es seien sterbliche Menschen, wie er selbst, er solle sie nur fragen. Und so fängt nun Ambiorix mit dem Meister römischer Beredsamkeit deutsch zu sprechen an, freilich in schwer verständlicher Weise. Auf Ciceros Frage, wer sie seien, antwortet er:

Die Theutischon Liutor, Cundrigi,
 Wirthmar, eend ale mannem ambacht
 Thie gvverre, Caesar bittisa gebenio
 Marche, kovel, rhedecfaha, si perdriter,
 Karren, tho galleno inth' Allemannien
 Ham eend huysen, Theuta Oonse int
 Thie hemelisa, det Romersstzke rigkhia
 Eend mande, eend quinde, eend merche,
 So de grisgamse eend gvverre clusio.

Indem Cicero sein Entsetzen über diese unarticulirten Töne ausspricht und es für besser erklärt, stumm zu sein, als so unverständliches Zeug zu reden, entsteht ein Wortwechsel zwischen den Deutschen, wobei das Weib Schläge bekommt.

Ca. O Alrun' Alrun' helpio! Amb. Helrun thie quade!

Ant quere mann so halgen truvv standt sussimy!

Ca. Slavette, slavette! pu! thuro thuro!

Cäsar giebt ihm die Deutung, daß es Deutsche seien, das Weib aber eine Ehebrecherin, die nach deutschem Rechte von ihrem Manne mit abgeschnittenem Haupthaar aus dem Hause gejagt und mit Ruthen zu Tode gepeitscht werde, was Cicero Veranlassung giebt, mit Anführung einer Stelle aus Horaz über das Verderben, das aus der Entweihung der Ehe ins Volk eingedrungen sei, sich auszusprechen. Cäsar aber rühmt ihm die strenge Sittlichkeit der Deutschen und benutzt die Gelegenheit, Cicero über die Treue, die Heiligkeit der Ehe und des Gastrechts bei ihnen, über ihre Wohnungen, Abhärtung, ihre Mäßigkeit im Essen und Trinken im Vergleich mit den üppigen Gastmählern und Trinkgelagen anderer Völker, überhaupt über ihre große Einfachheit in der Lebensweise, wie er sie selbst aus seinen Kriegen in Gallien

kennt, zu belehren. Cicero dankt ihm dafür, worauf Cäsar die Deutschen auffordert, eine Probe ihrer Kampfweise abzulegen. Sie verstehen seine Worte jedoch nicht, weshalb Ambiorix:

Parl' Allomann o Caesar, hedt bacht serssino.

Ja, sagt Cäsar, 10 Jahre habe er in jenen Gegenden Kriege geführt, aber ihre Sprache zu lernen sei all sein Mühen umsonst gewesen. Indes er versucht es: Thie gserre Theutzison, worauf Amb. Gvverre qhem Barit! Durch das nun angestimmte Kriegsgeheul geräth Cicero in so große Angst, daß Cäsar ihn nur mit Mühe beruhigt. Es folgt eine Belehrung über altdeutsche Bewaffnung, Bekleidung und Kampfart. Während ihre Kampfspiele noch fortdauern, kommt ein feierlicher Aufzug, und ein kaiserlicher Bote meldet Cäsar, daß Senat und Volk ihm für seine großen Verdienste neue Ehren zuerkannt haben, daß er auf hohem Königsthronen sitzen solle mit Triumphalgewand, den Lorbeerkranz auf dem Haupte, und heißen solle Vater des Vaterlandes. Sogleich preist ihn der Chor mit Gesang als solchen, und nun kündigt der Bote immer neue Ehren an, zuletzt noch, daß er Jupiter heißen solle. Unter steigendem Jubel des singenden Chors schließt der 1. Act.

2. Act.

1. Scene. Porcia und M. Brutus. Porcia klagt es der Juno, daß ihren Gemahl eine innere Unruhe quäle, die ihn Tag und Nacht nicht verlasse. Doch da ist er selbst, lupus in fabula, und wieder traurig! Er ist verstimmt, daß keine Philosophie seine Angst und Sorge zu verschweigen vermöge: das geplante Verbrechen laste schwer auf ihm und er fürchte, daß seine Gattin ihn auch bereits durchschaue. In einem herrlichen Dialoge sucht er den Grund seiner Unruhe ihr zu verbergen und ihrem sorglichen Drängen sich durch die griech. Sentenz zu entziehen, daß die Götter den Sterblichen die Sorge verliehen, selbst aber sorglos lebten. Es folgen sententiöse Stellen über den Werth der Verschwiegenheit. Nachdem ihre Beteuerungen, sein Geheimniß bewahren zu wollen, fruchtlos geblieben sind, bringt sie sich selbst zum Beweise ihrer Willenskraft eine Wunde bei und belehrt ihn, nachdem das Blut gestillt, wie die Gattin und vor allem sie als Catos Tochter alles mit ihm theilen müsse, Freude und Leid; sie kenne die Fehler, die man ihrem Geschlechte vorwerfe, worunter namentlich die Schwachhaftigkeit, doch würden diese durch sorgfältige Erziehung von Kindheit an und durch den Umgang mit Edlen überwunden. Sie bekräftigt ihre Versicherungen mit dem Hinweis auf ihre edle Abstammung, so daß er ihr sein Geheimniß, Cäsar zu ermorden, endlich mittheilt. Porcia ermutigt ihn dazu mit dem Ausrufe: Jupiter te roborat.

2. Scene. Calpurnia und Hortensia. Calpurnia heißt die Jungfrauen der Vesta Opfer zubereiten. In einem Zwiegespräche preist Hortensia, wie Solon einst den Tellus, Cleobis und Biton, so die Calpurnia glücklich, weil sie einmal aus königlichem Stamme entsprossen sei, alsdann aber einen Gemahl habe, der der Herr der ganzen Welt und seiner Gattin in Treue ergeben sei, wie selten ein Mann. Indem Calpurnia, den wahren Sinn des Solonischen Ausspruchs jener erläuternd, bereit ist, ihn für sich in Anspruch zu nehmen, sobald sie vor ihrem Gemahl sterbe, knüpft sie Betrachtungen daran über das traurige Loos der Witwe. Bangen Herzens zum Opfer schreitend ahnet sie, da das Feuer ausbleibt, ein Unglück für sich oder noch mehr für Cäsar. Hortensia sucht sie zu trösten mit dem Hinweis auf Jupiter, da oft, wenn eine Gottheit zürne, eine andere die gewünschte Hilfe bringe, doch vergebens, sie eilt, um Cäsar zu begegnen.

3. Scene. Die 12 Verschworenen. Beschlossen ist's in ihrem Rathe: Cäsar, das Verderben und die Geißel des Vaterlandes, soll fallen; nur M. Brutus schwankt noch, sein Inneres gleicht einem aufgeregten Meere. Er erinnert die Genossen an die Stimme des Volkes: umsonst; er hält ihnen Cäsars große Verdienste um den Staat vor: mit gleichem Erfolge. Ihnen ist Cäsar der Auswurf der Menschheit, der Räuber am Staate. Alle ihm vom Senate verliehenen Ehren werden ihm zum Verbrechen angerechnet, desgleichen der Tod der zahllosen Edlen durch seine gesetzwidrigen Kriege; sein hochmüthiges, selbstgefälliges Auftreten, seine grenzenlose Eitelkeit, seine Titelsucht, sein Zusammenscharren von Reich-

thüchern durch Verraubung des Staatschazes und durch Ausrauben der Provinzen, seine Verschwendung und Hinmordung so vieler Unschuldigen und Rechtschaffenen bei den Schauspielen, sein eigenmächtiges Verfahren bei der Besetzung der höchsten Aemter: alles dies und viel anderes bestärkt sie, auf der Ausführung ihres Entschlusses zu verharren. Vergebens ruft Brutus ihnen ins Gedächtniß zurück, daß doch erst kürzlich Cäsar ihnen allen das Leben und hohe Ehren geschenkt habe. „Brutus, wach' auf! Hast du dich selbst vergessen?“ ist ihre Antwort, und damit ist Brutus für sie gewonnen. Es folgen Ermahnungen über das schwere Joch der Knechtschaft, die zu dem Ausrufe führen: keine Glückseligkeit ohne die goldene Freiheit. Nachdem das Rathhaus als Ort der That festgesetzt, die Stunde aber auf eine günstige Gelegenheit verschoben ist, trennen sie sich mit dem Versprechen des Schweigens.

4. Scene. Cäsar, M. und D. Brutus, Cassius. Der von Cassius ausgesprochenen Sentenz: *In pectore fel, in ore mel mundus gerit* folgend, begegnen die Verschworenen dem Cäsar mit erheuchelter Freundlichkeit und Unterwürfigkeit. Nachdem derselbe den Gedanken ausgesprochen, daß es nichts Schrecklicheres gebe als einen Bürgerkrieg, da selbst der Triumph nur ein Klage lied über das vergossene Blut der Seinen sei, dankt er den Göttern, daß jetzt der holde Friede in allen Landen eingekehrt sei und wünscht dem den Untergang, der es wagen sollte, ihn zu stören. Zu den 3 Präto ren gewandt ermahnt er sie zur Gerechtigkeit in der Handhabung des Rechts; sie versprechen es, preisen ihn, daß sie ihm den Frieden und ihre Stellung verdankten, und sind zu jedem Opfer, selbst zum Sterben für ihn bereit.

5. u. 6. Scene. Cäsar, Cicero, Lepidus. Cäsar beginnt mit der griech. Sentenz, daß kein Besitz schöner sei, als ein Freund, und er hat deren jetzt viele: Cicero erwidert in ähnlicher Weise, daß wahre Freunde Brüdern gleich zu achten seien, aber er mahnt ihn zur Vorsicht, da der Schein trüge, und rät ihm, sich mit einer Leibwache zu umgeben, zugleich aber vor Antonius und namentlich vor Brutus und Cassius auf der Hut zu sein. Doch Cäsar läßt sich nicht irren. Antonius kommt hinzu, begrüßt den Cäsar mit überschwenglichen Worten und überbringt ihm im Namen des Volks die Königskrone. Cäsar schlägt sie aus, damit sie nicht ein Gegenstand des Neides und Hasses werde, und heißt sie aufs Capitolium tragen. In Rom sei nur Jupiter König, ihm genüge der Name Cäsar. Mit dem Gefange der Priester des Pan zur Feier der Supercalien schließt der Act. —

3. Act.

1. Scene. Die 12 Verschworenen. Die Zeit ist da: bald wird Cäsar gegen die Parther ziehen, die nur von einem Könige, wie die Sibyllinischen Bücher sagen, besiegt werden können. Und König soll Cäsar nicht sein: deshalb muß er jetzt sterben. Sie einigen sich über die Art und Weise der Ausführung und bitten die oberen und unteren Götter um Muth und Kraft.

2. u. 3. Scene. Cäsar, Calpurnia, Spurina. Cäsar trägt sich noch mit hochliegenden Plänen für die Zukunft: die Völker des Caucasus, Scythiens und Deutschlands will er unterjochen. Doch zunächst ruft ihn die Senatssitzung. Aber das Taubenopfer mißlingt, der Augur meldet verschiedene Unglückszeichen, die am Himmel und in der Stadt gesehen und gehört worden sind und durch einen schrecklichen Traum der Calpurnia, sowie durch das Herabfallen einer Statue im Zimmer vermehrt werden, so daß seine Gemahlin ihn in einem schönen Dialoge bei allen Göttern, bei allen lieben Verwandten, bei allem, was ihnen heilig sei, bittet, zu Hause zu bleiben, doch Cäsar bleibt ungerührt: die Sitzung sei zu wichtig. Da kommt D. Brutus, um Cäsar in die Curie abzuholen. In einem trefflich durchgeführten Wechselgespräche sucht Calpurnia nochmals den Cäsar zu bewegen, die Sitzung absagen zu lassen und hat ihn fast gewonnen, so daß er sagt:

Fortis fui laetusque, nunc contra in metus

Revolvor, animus haeret ac retro cupit

Corpus referre: moveo nolentem gradum.

Aber Brutus gelingt es durch seine höhnischen Bemerkungen über den Aberglauben und das Regiment

der Weiber, ihn zu bewegen, daß er sich entschließt, selbst die Sitzung abzusagen, und so nehmen beide Gatten in zärtlichster Weise Abschied.

Cal. Ah mi marite te Deus custodiat.

Caes. Et te, meum sidus. Vale. Cal. Vale millies.

Caes. Jacta alea est, eamus. Cal. o pia numina!

Si rite vos precibusque colui ardentibus:

Servate saluum Caesarem et defendite.

4. Scene. Die 12 Verschworenen erwarten Cäsar, um ihn in die Curie zu begleiten. Unterwegs wird ihm ein Brief des Artemidor aus Onidus gegeben, mit der Bitte, ihn sofort zu lesen, doch läßt man ihm dazu keine Zeit. Wie verabredet, folgt seitens der ihn umringenden Schaar der erwarteten abschlägigen Antwort Cäsars auf das von Cimber für seinen verbannten Bruder gestellte Begnadigungsgesuch die Mordscene:

Caes. o scelus impium!

Quid hoc? Cim. Videbis. Caes. siccine togam vellicas?

Caes. Hoc tibi Tyranne dire vulnus primum habe.

Caes. Scelerate Casca, quid facis? Casc. nec dum vides?

Cass. Hoc vulnus habeas. M. Br. hoc tibi habeas. Li. hoc tibi.

Caes. Auxilia ferte o Dii! Do. ruite, pessundate.

Tu. Lupum ferite. Dr. Confodite tumidum Jovem.

Caes. Erynnies vos invoco prece vindices!

Ingrata scelera! Aq. Adhucne vivis et obstrepis?

D. Br. Hanc tibi tuo pro amore cape Caesar notam.

Caes. καὶ οὐ τέτυγον; M. Br. Habet. Ca. habet. Tr. habet. Ci. habet. etc.

5. Scene. Venus, Jupiter, Alecto, Megära, Tisiphone. Venus beklagt sich beim Jupiter, daß sie allein so viel Unglück treffe: sie gedenkt der Verwundung ihrer Hand vor Troja und der Schicksale des Aeneas. Auf ihre Frage, warum er die an Cäsar verübte Frevelthat nicht abgewendet habe und welches der Lohn für seine Mühen hienieden sein werde, erwidert Jupiter, daß Cäsar seines Lebens Ziel erreicht habe, und eröffnet ihr einen Blick in die Zukunft: seine Seele werde bei den Göttern wohnen und als Komet glänzen, der Erbe seines Namens aber werde ihn durch die Schlachten bei Mutina, Pharsalus, Philippi, sowie durch den Untergang des ägyptischen Reiches rächen. Denn die Seelen der Frommen entleeren zu den Sternen, die der Frevler zum Styx hinab. Deshalb ruft er die Furien und überträgt ihnen die Rache. Diese versprechen Aufruhr und Krieg überall zu erregen, über die Mörder aber die Strafen der Lapithen, des Tyron u. a. zu verhängen.

6. u. 7. Scene. Calpurnia beklagt ihr schweres Mißgeschick und ruft unter allerlei zärtlichen Benennungen ihren Gatten. Doch umsonst:

O fata fata! o fata non nisi tristia! etc.

O dive Caesar! o fidem habuisses mihi! etc.

Ah nosce mo merite mi Calpurniam!

Non noscis? ah reclude dulcia lumina! etc.

Ah me vide et vel voce, vel nutu meum

Solare pectus: sed nec oculi, nec labra

Quicquam moventur, periit, ah periit meus

Caesar! periit et Roma cum Calpurnia. etc.

Indes fühlt sie sich beruhigter, als sie die tröstende Stimme Cäsars zu vernehmen meint, daß er nicht im Orcus weile, sondern Jupiter ihn zu sich hinaufgenommen habe. Antonius und Lepidus suchen den Schmerz der Calpurnia zu mildern durch den Hinweis, daß nicht das blinde Glück, noch der Zufall,

sondern die Gottheit die Geschicke der Menschen lenke und auch diese That gewiß bald rächen werde. Mit einem ähnlichen Gedanken schließt der singende Chor der Götter und Römer den Act.

4. Act.

1. Scene. Octavianus: eine Frevelthat ist geschehen, wie sie sich bei keinem barbarischen Volke findet. Cäsar ist nicht durch Krankheit oder Alter oder im feindlichen Kampfe, sondern in seiner eigenen Stadt und durch die Männer gefallen, die er eben erst begnadigt und zu hohen Ehren erhoben hat. „Wohl ist Milde, namentlich gegen Besiegte, eine Zierde des Fürsten: allzugroße Milde aber stürzt oft den Sieger selbst.“ Er schwört, die That zu rächen, und da ihm gerade ein Adler Brod und ein Schwert bringt, deutet ihm der Augur in 21 Hexametern dies dahin, daß der Adler den Octavian bezeichne, unter dessen Scepter Friede und Wohlstand einkehren, die Unthat aber ihren Lohn empfangen werde.

2. Scene. Cicero bittet den Octavianus, daß er, da das Volk ihm anhänge, die staatsgefährlichen Pläne des Antonius und seiner Frau zu vereiteln suche, worauf dieser erwidert, daß er sein Leben lang ein Feind der beiden sein werde: habe doch Antonius widerrechtlich ihm sein väterliches Gut geraubt; doch müsse bei der Macht, die dieser als Consul besitze, die Rache auf eine günstigere Gelegenheit verschoben werden.

3. Scene. Cicero preist den Staat glücklich, daß Octavianus die Regierung führe: unter ihm würden Recht und Gesetz wieder zu Ehren kommen, unter seinem Schutze fürchte auch er den Zorn des Antonius und die Drohungen der Fulvia nicht. Doch da kommen sie beide fluchend selbst an, und machen ihrem Haffe gegen Cicero in den unwürdigsten Ausdrücken und schmähtlichsten Vorwürfen Luft.

4. Scene. Octavianus: Der Beschluß des Triumvirats steht fest, die Urtheile sind gefällt, jetzt werde ich den schändlichen Mord rächen. Erfreut darüber sagen Fulvia, Lepidus und Antonius ihre Hilfe zu und verlangen namentlich die Ermordung Ciceros. Octavian widersezt sich dem mit aller Entschiedenheit, da Cicero unschuldig sei, doch Antonius besteht darauf: nos facimus reum. Octavian geht mit den Worten ab: sein Blut komme über euch! Antonius übergiebt dem Centurio Herennius die Liste der Proscribirten, deren Zahl selbst diesen erschreckt. Doch gemessen ist der Befehl, niemand zu schonen. Popilius verbürgt sich für Ciceros Kopf.

5. Scene. Cicero heißt seine Sklaven die Säufte ans Land setzen. Sein Herz trauert. Wie oft hat er vom Vaterlande die Gefahren abgewendet, jetzt fahndet man auf ihn selbst; seine Güter sind geraubt, sein Haus zerstört. Schmerzvoll gedenkt er des Octavianus, der sein Vertrauen so getäuscht. Doch mit Würde will er sterben. Die Schergen nahen, ihm sein Ende verkündend. Er ist bereit:

Nil extimesco, munus est lethum mihi.

Je länger der Mensch lebe, desto mehr Qualen foltern ihn, der Tod befreie von allen Leiden. Es sei dem Menschen einmal bestimmt zu sterben, doch habe der Tod nichts Schreckliches: jene Erzählungen von Tylon, Tantalus u. a. seien Fabeln, die Seele schwinde sich aus dem irdischen Gefängnisse zu ihrem Ursprunge, den himmlischen Gefilden empor, um dort in Freude zu leben ewiglich. Der Weise beschliesse sein Leben wie eine gut gespielte Komödie. Auch werde er nicht ganz sterben: seine Schriften würden sein Andenken fortragen durch alle Zeiten und Völker. Nun thut, sagt Cicero, was euch befohlen; doch als er den Popilius, dem er einst durch seine Vertheidigung das Leben gerettet, das Schwert zücken sieht, erhebt er sich noch zum Vorwurfe des Undankes, worauf jener: „Wozu noch Dank! Ich gab dir Geld dafür.“ Mit der griech. Sentenz, daß alle Menschen der Tod erwarte, stirbt er. Triumphirend eilt Popilius mit dem Haupte, der rechten Hand und der Zunge, wie ihm befohlen, davon: noch viele harren seiner.

6. Scene. M. und D. Brutus nebst Cassius treten auf, gefoltert von Gewissensqualen. So lange die Erde stehen wird, klagt Marcus, wird man von der Schandthat des Brutus erzählen! Doch was verfolgst du mich, schwarzes Gespenst? „Vergebens suchst du zu entfliehen; ich bin dein böser Geist, der Stygischen Behausung entfliegen, um dir die Strafe der Götter zu verkünden: mit deinem ganzen Anhange wirst du in den Tartarus hinabsteigen!“ Alle drei bekennen sie, daß sie gerechte Strafe

erleiden und flehen zu Jupiter, daß er sie mit seinen Blitzen zermalme. Jupiter schweigt. Da stürzt sich D. Br. mit dem Ausrufe: „Ihr Furien, ich komme schon, dies ist meine Strafe,“ in sein Schwert, ihm folgt Cassius mit den Worten: „so fühne ich mit meinem Blute das Blut Cäsars.“ Marcus ruft noch in einem Monologe allen Unterthanen die Mahnung zu, die von Gott eingesetzte Obrigkeit zu ehren und ihr gehorsam zu sein, denn so nur werde der Staat gut verwaltet, und ersticht sich.

7. Scene. Auch Porcia sucht den Tod. Sie gedenkt ihrer glücklichen Ehe und das Bewußtsein quält sie um so mehr, daß sie die Ursache zu Brutus' Tode gewesen sei. Da ihr das Schwert vorenthalten wird, verschluckt sie glühende Kohlen und endet so.

8. Scene. Herennius meldet dem Antonius, daß alle Proscribirten zum Orcus befördert seien, Popilius bringt ihm das Haupt Ciceros. Ein Schauspiel zum Lachen, sagt Antonius, Fulvia aber ergreift unter Verwünschungen das Haupt, und durchsticht aus Wuth die Zunge mit Nadeln. Darauf befiehlt Antonius, die Gebeine vor der Rednerbühne hinzuwerfen. Befriedigt ruft er aus: nichts Süßeres, als seinen Feind todt zu sehen.

9. Scene. Hortensia mit ihren Frauen wirft in nicht eben zarter Weise der Fulvia vor, daß sie die Anstifterin alles dieses Unheils sei: durch sie hätten sie ihre Männer verloren, auf ihre Veranlassung sollten jetzt 1400 Weiber ihr Vermögen herausgeben. Sie verlangen von ihr, daß sie die Aufhebung der Befehle auswirke und drohen ihr, als sie sich weigert, mit Dfengabeln, Feuerschuppen, Bratspießen und Scherben. Der Drohung folgt denn auch in der 10. Scene die That, so daß die Hinzukommenden: Lepidus, Octavianus und Antonius über den erbitterten sonderbaren Kampf lachen müssen. Die Weiber erklären erregt, daß schon genug Unheil über sie gekommen sei, und erwidern auf Antonius' Bemerkung, daß zum bevorstehenden Kriege Geld nöthig sei, sie würden gegen jeden äußeren Feind, gleich den Punierinnen, das Vaterland unterstützen, zum Bürgerkriege aber jede Beisteuer verweigern. Zum Antonius gewendet schließt Hortensia: das vergossene Blut schreie zum Himmel, einst werde der Tag kommen, wo auch ihn die rächende Nemesis treffen werde. Nachdem Octavian eingeräumt, daß Antonius und Fulvia zu grausam gegen sie gewesen, entläßt er auf die Mahnung des Lepidus, die Sicherheit seiner Person zu bedenken, die *matros Quiritum* mit der Zusage, den Befehl zurücknehmen zu wollen.

„Die Schuldigen hat die verdiente Strafe erteilt, Cäsar ist gerächt,“ mit diesem Gedanken schließt der singende Chor den Act.

5. Act.

1. Scene. Cleopatra tritt auf und rühmt in überschwenglicher Weise ihr Reich und ihre Person; noch nie habe man unter der Sonne etwas Aehnliches gesehen: wie ein Gestirn schreite sie einher, über alles Menschliche erhaben. Was seien alle Könige Aegyptens vor ihr gewesen? Nur Bettler gegen sie. Allen ihren Unterthanen, Persern, Medern, Arabern u. a. gebe sie in jedes Sprache Antwort. Ihr Leib gleiche dem strahlenden Morgensterne. Den Cäsar habe sie überwunden, Antonius bete sie an. Doch da kommt er eben, und so schildert die 2. Scene das Leben und Treiben des Antonius am Hofe der Cleopatra, für die er durchs Feuer zu gehen, ja sich den Tod zu geben bereit ist, der er sogar das römische Reich in die Hände zu spielen verspricht. Cleopatra nimmt das letztere Anerbieten an und verheißt ihm dafür die Krone Aegyptens. Schon, sagt er, sind die Heere gerüstet.

3. Scene. Fulvia ist gestorben. Dem nach der Alleinherrschaft trachtenden Octavianus ist nur Antonius noch mit Cleopatra im Wege. Der Senat aber hat bereits den Krieg gegen diesen befohlen und die Führung dem Octavian übertragen. Deshalb bringt die 4. Scene ein Kriegsspiel, den Kampf des Octavian und Antonius vorstellend. Zu dem Zwecke haben Regulus und Lentulus jeder eine Schaar Knaben um sich gesammelt, von denen jene die Anhänger des Cäsar Octav., diese die Antonianer bezeichnen. Nachdem sie in Schlachtordnung aufgestellt sind, werden ihnen die Kriegsgesetze vorgelesen, dahin lautend: daß niemand dem andern ein Auge verletz' oder ihn verwunde, keiner auch dem Lehrer oder den Eltern

mittheile, was hier vorgehe, jeder aber die Angriffe der Gegner tapfer zurückweise. Auf ein mit der Trompete gegebenes Zeichen beginnt das Handgemenge: es unterliegen die Antonianer. Da es gefallen, wird das Spiel noch einmal wiederholt mit demselben Ausgange, nur daß diesmal der Lehrer dazu kommt, vor dem sie die Flucht ergreifen. Doch läßt, wie der Augur sagt, dies Kinderspiel schon den Ausgang jenes Kampfes ahnen. In der That zeigt uns die 5. Scene die Soldaten des Antonius in der schimpflichsten Flucht, während Octavian die Seinen ermahnt, die Königin nicht zu tödten, sondern sie gefangen zu nehmen, damit sie seinen Triumphzug ziere. Antonius selbst hat sich, da er den Tod der Cleopatra vernommen, mit seinem Schwerte durchbohrt, ohne sich sofort zu tödten, und so führt ihn uns die 6. Scene vor, trauernd und den Tod herbei wünschend. Da dringt die schmeichelnde Stimme der Cleopatra an sein Ohr. In ihrem Schoße haucht er sein Leben aus. Ihre Absicht, sich ebenfalls zu tödten, wird vereitelt.

7. Scene. Octavianus kann es mit Genugthuung aussprechen, daß es mit der tyrannischen Herrschaft des Antonius und den Ränken der Cleopatra nun aus sei, denn jener ist todt und diese bringt man eben selbst als Gefangene geführt. Sie wirft sich vor ihm nieder, doch Octavian heißt sie aufstehen und Vertrauen zu ihm hegen. Sie bittet ihn, daß er sie wieder in ihre Herrschaft einsetzen und ihr die Schmach, zur Verherrlichung seines Triumphes dienen zu müssen, ersparen oder sie sogleich tödten möge: was sie gethan, davon treffe die Schuld nur den Antonius, sie habe immer die Sache des Kaisers gebilligt und vertheidigt. Auch möchten Männer alle Galle gegen einander ausgießen, gegen ein schwaches Weib aber mild und gnädig zu sein, verdiene das höchste Lob. Octavian ersucht sie, gutes Muths zu sein und nichts Böses zu befürchten: ihr Reich werde ihr bleiben und die größte Ehre ihr von allen Seiten zu theil werden. Als sie sich aber verabschiedet hat, befiehlt er sie sorgfältig zu bewachen, damit sie sich nicht ein Leid zufüge.

8. Scene. Cleopatra jedoch läßt sich nicht täuschen: sie argwöhnt, daß hinter der Freundlichkeit des Octavian etwas anderes verborgen liege, und ist überzeugt, daß er den Triumphzug heimlich vorbereite. Diesen Schimpf kann sie nicht über sich ergehen lassen. Sie sendet deshalb schleunigst einen Brief in die Hofburg und läßt sich alsdann Rattern bringen. Welcher Hochgenuß, welche Wonne, als ihr das Gift in Brust und Arme fließt:

O grata mea animalcula! o saepissime
Vestrum probavi virus! —
Sic sic! cruor promanat: Antoni o meum
Jam me videbis sidus! o vim sentio.

Sie stirbt, und mit ihr ihre Freundin Psella auf dieselbe Weise.

9. Scene. Nachdem Octavian ihren Tod vernommen, läßt er eilends untersuchen, ob noch Rettung möglich sei. Doch hier ist alles Leben verschwunden, und der Gedanke quält ihn, daß sein Triumphzug so der schönsten Zierde beraubt worden sei. Indes das Bewußtsein erhebt ihn, daß Aegypten dadurch für Rom gewonnen sei. Jetzt, da der Kriegslärm beseitigt und der Mord Cäsars gerächt ist, will er den Janustempel schließen, dem Jupiter aber sein Leben lang für seine Hilfe danken. Mit dem Wunsche des Octavian, daß Gott das römische Reich bis ans äußerste Ende erhalten, seine Feinde vernichten, seine Fürsten noch lange beschützen wolle, und einem Gebete zu dem Allmächtigen und Allgütigen, dem Erhalter aller Dinge,

Cui sit decus, laus et perennis gloria,
Rotator axem quamdiu Phoebus teret,
Et bruta pontum quamdiu tellus foret.

schließt das Stück.